

Interview mit Cicero

Neun Gespräche mit Cicero aus dem achtundzwanzigsten Jahrhundert der Stadt

Die Fragen stellte Bernhard Kytzler, Silesius, im frühen einundzwanzigsten Jahrhundert.

Die Antworten erteilte Marcus Tullius Cicero, Romanus, im ersten vorchristlichen Jahrhundert.

Interview VI (Besuch bei den Festspielen)

Frage: Exzellenz, die vielen Fest- und Kampfspiele in Ihrer Kultur damals haben großes Interesse in unserer gegenwärtigen Kulturdiskussion gefunden. Sie haben selbst gewiss auch bei solchen Vorführungen dabei gesessen und an dem oder jenem Festival teilgenommen. Sagen Sie uns, bitte: Was haben Sie da erlebt? Was waren Ihre Empfindungen?

– Cicero: Nun ja, es waren prächtige Spiele. Aber Ihnen hätte es gewiss nicht gefallen; dabei schließe ich von meinem Geschmack auf den Ihren.

– Was hat denn Ihr Missfallen erregt?

– Zunächst einmal traten Leute ‚ehrenhalber‘ wieder auf, von denen ich dachte, sie wären längst ‚ehrenhalber‘ abgetreten. Unser Liebling, der AESOP, hat sich so gezeigt, dass jedermann ihm gern erlaubt hätte abzutreten. Als er den Eid zu sprechen hatte, versagte ihm die Stimme, ausgerechnet bei der Formel „Wenn ich wissentlich trüge...“

– Und im allgemeinen?

– Das Staunen über die Ausstattung übertraf und übertönte jede Vergnüglichkeit; niemand wird es bedauern, auf dieses Gepränge verzichtet zu haben. Wie könnte denn auch jemand Vergnügen finden an 600 [sechshundert!] Maultieren in der ‚Klytaemnestra‘? Oder an 3000 [dreitausend!] Mischkrügen im ‚Trojanischen Pferd‘? Oder an der bunten Bewaffnung von Fußvolk und Reitern in irgend so einer Schlacht? Der große Haufe staunte das freilich an – Ihnen hätte es keinen Spaß gemacht!

– Der Schwerpunkt lag also auf Theateraufführungen?

– Auf die griechischen und oskischen Possen hätte man, glaube ich, leicht verzichten können. Die oskischen gibt es ja im Rathaus live, und die griechischen mag eh keiner.

– War das schon alles?

– Wie sollte ich annehmen, Sie sehnten sich

nach Athleten, wo Sie doch die Gladiatoren verschmäht haben? Selbst der Veranstalter gibt zu, dabei Zeit und Geld vertan zu haben.

– Aber sonst?

– Es bleiben noch die Tierhetzen, fünf Tage lang je zwei. Ein prächtiges Schauspiel, das leugnet niemand. Aber wie kann ein kultivierter Mann Vergnügen daran finden, wenn ein schwacher Mensch von einer gewaltigen Bestie zerrissen wird? Oder wenn ein herrliches Tier vom Jagdspieß durchbohrt wird? Wenn das überhaupt sehenswert ist, dann hat man das doch oft genug gesehen; auch wir, die wir diesmal alles mit ansehen mussten, wir haben nichts Neues zu sehen bekommen.

– Was für Tiere waren denn eingesetzt?

– Den Elefanten gehörte der letzte Tag. Die Masse staunte, der Pöbel! – recht warm wurde sie nicht.

– Wirklich nicht?

– Es regte sich sogar etwas wie Mitleid! Das Gefühl kam auf, diese Kolosse haben irgend etwas Menschenähnliches.

– Alles in allem: ein Reinfall? Eine Pleite?

– Wenn jemanden ein körperliches Leiden oder überhaupt eine schwache Gesundheit abgehalten hat, zu den Spielen zu kommen, so schreibe ich das mehr dem Zufall zu als seiner Weisheit. Wenn er aber geglaubt hat, das, was alle anderen anstauen, seinerseits verachten zu sollen, obwohl sein Gesundheitszustand es erlaubt hätte, dann freue ich mich über beides: das Fehlen der Krankheit und den klaren Kopf! Der hat gewiss den Tag mit Unterhaltungen verbracht, wie er sie nach Lust und Laune sich selbst ausgedacht hat; wir aber mussten über uns ergehen lassen, was dem schlechten Geschmack dieses Spielleiters zusagte. (An die Freunde 7,1)

– Wir danken Ihnen, Durchlaucht, für dieses Gespräch.

BERNHARD KYTZLER, Durban (Südafrika)